



JEDERMANNS BLATT

8. Jahrg.

Barmen und New York.

Nr. 8.

Warum seid ihr die letzten, den König willkommen zu heißen?

Der König [David] aber sandte zu Sadok und Abjathar, den Priestern, und ließ ihnen sagen: Redet mit den Ältesten in Juda und sprecht: Warum wollt ihr die letzten sein, den König in sein Haus wiederzukuhlen? . . . Ihr seid meine Brüder, mein Bein und mein Fleisch; warum wollt ihr denn die letzten sein, den König wiederzukuhlen? (2. Sam. 19, 12.)

Wer unter den Christen sich der Rückkehr — der zweiten Gegenwart unseres Herrn und Selbendes — freut, kann obige Stelle nicht lesen, ohne an die gegenwärtige Zeit erinnert zu werden; so sehr gemahnen die heutigen Zustände in dem geistlichen nominellen Israel an die damaligen Zustände in Israel nach dem Fleisch. Der Aufstieg Abjathars, vor dem der König David entflohen war, hatte, da er ohne Erfolg blieb, Israel in eine gewisse Verwirrung gestürzt. Der rechtmäßige König war fort und wartete jenseits des Jordans, ob er auch zurückzukehren werden möchte; der Gegenkönig Abjathar war auf der Flucht aus seiner unglücklichen Schlacht umgekommen. So war das Volk ohne Oberhaupt; und nun erinnern sich die besonnenen Elemente der Nation, die David dem Lande erwiesen, indem er die Feinde ringsum unterworfen hatte, und gingen mit sich selbst und ihren Freunden zu Rate: „Warum sprecht ihr nicht davon, unseren König zurückzukuhlen?“

Genau so heutzutage!

Der Erde rechtmäßiger König ist vor halb 1900 Jahren in ein fernes Land gezogen, um seine Amtswürde auf die Königswürde in Empfang zu nehmen, und niemand denkt daran, ihn zu ersuchen, seine Würde nun auch anzunehmen und sein Recht der Gerechtigkeit aufzurichten. Die Menschen haben sich vielmehr mit Regierungsformen ihrer eigenen Erfindung abgemischt. Sie haben Könige eigener Wahl eingesetzt. Aber jede Form, die sie ihrer Selbstregierung gegeben, hat sich als Fehlschlag erwiesen. Und jetzt, nachdem die Versuche ungefähr vier-tausend Jahre (seit Nimrod) vor sich gegangen, steht die zivilisierte Welt am Rand eines riesigen Kraters, aus dem sehr bald die allgemeine Revolution emporsteigen wird, jenseits welcher die Welt nichts anderes sieht, als Anarchie.

In vergangenen Jahrhunderten haben die bürgerlichen und geistlichen Gewalten gemeinliche Sache gemacht. Jede stützte und schützte die andere. Für die Staatsgewalt war es einerlei, ob die geistlichen Gewalten die rechte Religion verfolgten; wenn diese nur das Volk in Untertänigkeit zu verharren lehrten, war alles recht. Je besser die Religion sich hierzu eignete, um so lieber war sie der Staatsgewalt. Umsonst aber leistete die geistliche Gewalt dem Staate diese Dienste nicht. Sie ließ sich nie hoch bezahlen; besonders zu der Zeit, da sie selbst eine Macht war. Und rings um Thron und Altar haben sich die Aristokraten des Geldes, des Talents und der Bildung geschart und den Einfluß dieser Gewalt vermehrt.

Allein unter Gottes Zulassung ist es jetzt anders geworden. Kenntnisse und die damit verbundene Aufklärung sind in die breiten Massen gedrungen. Volksschulen, billige Bücher, Tagesblätter, billige und rasche Reisegelegenheiten und sonstige Verkehrsmitel haben die Wälder aus ihrem langen Schlaf aufgeweckt und sie angeporrt, selber zu denken, zu planen, zu studieren,

zu reizen, höheres (wenn nicht besseres) zu erwerben und zu erstreben. Und dieses Streben ist so allgemein, daß den oberen Beherrschenden, die jahrhundertlang allein die Vorzüge genossen, die die Welt zu vergeben hat, um den plötzlichen Verlust ihrer Privilegien bange ist. Und mit Grund, fürwahr! Denn die ringenden Massen sind entschlossen, die oberste Stufe der „Stufenleiter“ zu erklettern; mögen ihnen noch so grimmig dreinsehende „Autoritäten“ sich in den Weg zu stellen suchen. Das Ringen ist schon sehr vorgeübt, und die Dinge sehen sich drohend aus, daß niemand mehr an der baldigen Erfüllung der Weissagung Daniels zu zweifeln vermag: „Als-dann „wird eine Zeit der Drangsal sein, dergleichen nicht gewesen ist, seitdem eine Nation besteht bis zu jener Zeit.“ (Dan. 12, 1.)

Die Schrift gibt auch über den speziellen Charakter dieser großen Drangsal Auskunft. In derselben sollen die Leidenschaften der Massen zu Gewalttaten gegen die Reichen und die gesellschaftlich Höherstehenden (in Staat und Kirche) führen. (2. Pet. 2, 1—6; Hes. 7, 19 u.) Und welcher mit offenen Augen begabte Beobachter unserer Tage und der Zeichen der Zeit“ läßt nicht in dem Anmarsch der sozialistischen und anarchistischen Bewegung und ihrer drohenden Haltung die Vorboten gerade einer solchen Trübsal? Sowohl, die politische und gesellschaftliche Lage der Welt ist in jeder Beziehung derart, daß sie Furcht einflößen muß, ob wir unsere Väter auf die staatlichen, gesellschaftlichen und finanziellen oder auf die religiösen Zustände richten.

In jedem Land neigen die Machthaber in Staat und Kirche zur Klüftigkeit. Nicht weil die Menschen tatsächlich schlechter sind als ehedem, sondern weil die Verhältnisse, vor welche die Aufklärung die Menschen stellt, gar viel kräftiger und mannigfaltiger sind. So ist die gesellschaftliche Ordnung unausgesetzt bedroht; der Kampf zwischen Kapital und Arbeit ist heftiger entbrannt als je in der Vergangenheit, und die Erkenntnis der Wahrheit auf religiösem Gebiet und die Religion des Duldens ist überaus selten. Viele, die sich den Ernst der gegenwärtigen Lage nicht mehr verhehlen können, sprechen trostlos, wie der Prophet es voraus-gesagt: „Wir hoffen auf Frieden, und da ist nichts Gutes; auf die Zeit der Heilung, und siehe da, Schreden. . . O, meine Erquickung im Kummer! Mein Herz ist sich in mir. . . Ist Jehova nicht in Zion?“, oder ist ihr König nicht darin?“ (Jer. 8, 15—19.)

Die religiöse Lage.

In der religiösen Lage der Welt ist wenig Ermutigendes zu bemerken. Gar zu laut tobt der Kampf zwischen den verschiedenen „Glaubens“-Richtungen; gar zu erschütternd ist der Gegenatz ihrer aller zum Glauben an die göttlich geoffenbarte Wahrheit. So erbebt denn, dank dem Erwachen der Intelligenz und der Verbreitung der

¹⁾ Also die Namenchristenheit, die in den Augen der jüdischen Namenchristen, allerdings fälschlich, als „Kirche“ gilt.

Denkarbeit, der Unglaube leidet das Haupt. In den menschlichen Glaubensbekenntnissen wird Irrtum und Wahrheit unterschieden, doch gehen es die Hüter dieser „Bekenntnisse“ nicht zu, aus Furcht, das ganze Gebäude, das auf ihren Sandgrund gebaut ist, könnte einstürzen. Und um dem allein sichern Maßstab auszuweichen, an dem die Welt die „Bekenntnisse“ messen kann, wird die Lehre der Bibel möglichst totgeschwiegen, so weit sie die Rettung der Menschen betrifft; und die Hoffnung auf ein ewiges Leben baut man auf die Erfüllung bestimmter sittlicher Forderungen, wobei es auf den Glauben nicht mehr ankommt, so daß auch Ungläubige, „in den Himmel kommen“ können. Das ist ja viel geeigneter, die Massen zu gewinnen; auch scheidet es dem Hochmut des natürlichen Menschen, seine eigenen Wege zu gehen und sich für „beinahe gut genug“ zu halten. Das Kreuz Christi hingegen ist immer ein Stein des Anstoßes gewesen; es zu predigen macht nicht vollständig und beliebt; es ist ein Ärgernis für die, welche, da sie nicht gehoramt sind, sich daran stoßen. (1. Pet. 2, 8.)

Der Unglaube — d. h. die Leugnung der göttlichen Eingebung der Schrift und Ablehnung der darin enthaltenen gefunden Lehre — hat seine Vertreter und Verfechter auf der Kanzel, dem Lehrstuhl, in den Synoden usw.; und nun dringt er auch in die Sonntagsschulliteratur durch das Unternehmen der „internationalen Textauslegungen“, das natürlich von Leuten, „vom Tag“ betrieben wird. Zweifel und Leugnung der Möglichkeit, die Wahrheit zu kennen (sog. Agnostizismus), helfen tüchtig mit und rütteln immer kräftiger an den wesentlichen Grundlagen des christlichen Glaubens — an der Lehre, daß der Mensch vollkommen erschaffen worden, dann gefallen und durch das vertretende Sühnopfer Christi zurückgelaufen worden ist — und ersetzen die Lehre von der Erlösung durch die Lehre von der Fortentwicklung (Evo-lution), bezuglos der Mensch durch eigene Anstrengung sich von einer niedrigeren tierischen Form emporentwickelte, gegenwärtig eine höhere Stufe als je zuvor erstiegen habe und sich in dieser aufwärts-stiegenden Linie weiter entwickeln werde, ohne eines Zurückgelaufens und einer Wiederherstellung zu bedürfen, die doch in Apg. 3, 19—21 als einzige Hoffnung des Geschlechts verkündigt wird“).

Der Unglaube

setzt an die Stelle der göttlichen Wahrheit die sog. „höhere Kritik“ des Wortes Gottes. Diefelbe drückt und preßt und schneidet an dem heiligen Bericht herum mit der Absicht, denselben mit dem gegenwärtigen Stand der menschlichen Philo-sophie und der — oft fälschlich so genann-ten — Wissenschaft in Einklang zu bringen und demselben das Eingeländnis abzu-nötigen, daß die Philosophie und die Wissen-schaft des 20. Jahrhunderts die höchste Stufe der Vollkommenheit erklommen und das Weiden der Weisheit erschöpft haben. Das Wunder werden, weil ungläublich, ohne weiteres ausgemergelt, und nur das wird gelassen, was gleichsam mit Händen gegriffen werden kann. Der Unglaube behauptet, daß den Propheten und Aposteln allerhöchstens die Gedanken eingegeben worden seien, die sie mehr oder minder zureichend in Worte eigener Wahl geteilt hätten. Daraus leitet der Unglaube für jeden Leser das Recht ab, in den Worten

diejenigen Gedanken zu suchen, die am besten zu dem passen, was er für Wahrheit hält; das Recht, seine eigene Inspiration auf gleiche Stufe zu stellen mit derjenigen der heiligen Schriftsteller, ja, sie sogar für zuverlässiger zu halten, da sie den Vorzug habe, mit der „höheren Kritik“ der Gegen-wart ausgerüstet zu sein. Damit setzt sich der Unglaube in Widerspruch mit 2. Pet. 1, 21 und 1. Pet. 1, 12, aus welchen Stellen hervorgeht, daß nicht Gefühle oder geredeten Worte eingegeben waren. Aber das will eben der Unglaube nicht gelten lassen. Für ihn sind die Verfasser der heiligen Bücher nicht mehr (und nicht weniger?) zuverlässig, als die übrigen Geschichts-schreiber des Altertums; für ihn ist ein großer Teil der Schrift freie Erfindung, und es sei nicht möglich, die Grenzlinie zwischen Wahrheit und Dichtung mit absoluter Sicherheit zu bestimmen.

Unter den verschiedenen zersetzenden Einflüssen unserer eigentümlichen Gegen-wart bröckeln die alten Glaubensformen rasch ab, und dadurch verlieren die auf diesen Grundlagen aufgebauten „Kirchen“ Halt und Festigkeit. Daher die Versuche, sie auf neuen Grundlagen aufzubauen, wobei aber nichts zustandekommt, das nicht tausend Einwänden erliegen müßte. Der Glaube aller wird auf die Probe gestellt, und viele, die wirklich einen Glauben haben und sich fest auf die göttliche Wahrheit gründen möchten, fühlen sich ob der ge-schaffenen Unsicherheit höchst unbehaglich. (Hebr. 12, 26—28.)

Das Namenchristentum verliert rasch auch den letzten Rest von Gewalt über die Massen. Denn seine Lehren halten nicht stand vor dem erwachenden Verstand und Geist, der auch den Ungelehrtesten zu verstehen gibt, daß sie Menschen sind, Menschen-rechte besitzen, daß Könige und Geistliche auch nur Menschen sind, in denen Geld und höhere Bildung die Eigenschaften, die allen Menschen gemeinsam sind, machtvoll entwickelt haben. Und daß Könige und Geistliche, „von Gottes Gnaden“ seien, was sie sind, und daß man Gehor lauf, der einigen Dual zu verfallen, wenn man dieses „Gottesgnadentum“ nicht anerkenne, und andere Ungereimtheiten dieser Art, das alles kommt mehr und mehr in Mißtrebit und hindert die Massen nicht mehr, den richtigen Schluss zu ziehen, daß, wenn „die Erde des Herrn ist und alles was darinnen ist“ und „Gott die Person nicht ansieht“, der Bauer und der Arbeiter genau so viel Anspruch hat auf die Güter der Erde, wie der König und der Geistliche.

Allein die erwachenden Massen sehen nur einen Weg, um zu ihrem Recht zu gelangen: die Aufsehung gegen die be-stehenden Verhältnisse. Sie sehen die Zeiten der Erquickung, der Wiederherstellung nicht, die Gott verheßen hat (Apg. 3, 19—21) und an deren Stelle die Namenkirchden die Verleugung der Verstorbenen in den Himmel gesetzt haben (im Widerspruch zu Joh. 3, 13; 8, 21; 13, 33). Und da die Herzen aller Schichten nur von selbsttätigen Grund-sätzen bewegt werden, hängt es nur von der Zunahme der Unruhe infolge zuneh-mender Kenntnis und Freiheit und von der göttlichen Zulassung ab, ob die schred-liche Trübsalzeit früher oder später herein-bricht, in welcher der gegenwärtige gesell-schaftliche Zustand wie durch ein verzeh-rendes Feuer vergehen wird“).

²⁾ Berlang. „Die Bibel gegen die Evolutionstheorie“, von Benjamen Berleser — ein Zeitgespräch mit einem modernen „Geistlichen“. 20 Bfg., Bremen gratis.

³⁾ Berlang. „Die Zeit ist herbeigekommen“ oder „Der Tag der Rache“, von Benjamen Berleser. Je 260 Seiten, 20 Bfg., Bfl. 1.50.

Jedermanns Blatt
herausgegeben von der
Internationalen Vereinigung Erwerber
Bücherföhrer
New York und Varmen.

Verantwortlich für die Schriftleitung: D. M. Reoht.

Erstausgabe vierteljährlich
3 Exemplare jeder Nr. pro Jahr 20 Pf.
100
Weitere Exemplare im gleichem Verhältnis
Verkaufspreis
Verkaufspreis

Verkaufspreis: Sam. Lucas, Krefeld.

Angehts des dahin zielenden Laues
der gegenwärtigen Ereignisse ist es, daß
die Throne der Könige dieser Erde bebun,
und daß die Staatsmänner in der größten
Verlegenheit sind, wenn sie sich nach staats-
lichen Maßnahmen umsehen, die das dro-
hende Unheil abwenden könnten. Seine
[des Meeres] Wässer (die turbulenten Massen
der Menschheit) tobten und schäumten,
und die Berge (Königreiche) erbebten durch sein
Ungeheißum. (Hf. 46, 3.)

Der Kaiser schon machte
Fürst Bismarck im deutschen Reichstag
darauf aufmerksam, daß ungefähr alle
zwanzig Jahre große Krisen eintreten,
und empfahl daher, sich auf derartige
Ereignisse gefaßt zu machen und sich darauf
vorzubereiten. Und später schiederte er bei
der Empfehlung eines Wehregesetzes die
Gefahren, die in erster Linie dem deutschen
Reich drohen, da daselbe zwischen zwei
mächtigen Feinden (Frankreich und Rus-
land) liege, die einmal vereint über es her-
fallen könnten, während es den Deutschen
an Zusammenhang gebrechelt. Ein andermal
sagte derselbe Staatsmann: Die Staaten
Europas haben fürwahr auf Wichtigeres
ihr Augenmerk zu richten als darauf, wie
sie einander blutig bekämpfen können; darauf
nämlich, wie sie das Verbrechen, genannt
„Sozialismus“, unterdrücken können.“
Doch das ist leichter gesagt als getan. Der
Sozialismus nimmt in Deutschland Jahr
für Jahr gewaltig zu, und die Nationen
sind nicht bereit, sich in irgendeinem Punkt
zu einigen. Und wo ist die Macht zum
Widerstand, die die Herrscher zu Hilfe rufen
können in solch einer Verlegenheit, wenn
die Here, auf die sie sich stützen, „sozial-
istisch durchgedrungen“? Gedenken, als die
„Ritche“ den Massen einen abergläu-
bischen Respekt vor den weltlichen Mächts-
habern und geistlichen Fürsten einzuflößen
vermochten, küßten sich die Könige auf sie.
Aber damit ist es längst aus; der Aber-
glaube hilft niemanden mehr auf. Die
Zeit ist entschunden, da ein deutscher
Kaiser drei Tage und drei Nächte barfuß
im Schnee stehend auf die Verzehrung des
Papstes harrete, ob dieser das über ihn ver-
hängte Interdikt aufheben und ihn durch
ein Wort wieder in Macht und Würde
einsetzen möchte. Und gleichwohl gibt es heu-
zutage gekrönte Häupter, die die Macht
des Papsttums nicht ungen wieder auf-
gerichtet sehen, wenn dadurch die
Beherrschung der öffentlichen Meinung, zu
ihrem Schutz und Egidium wieder herbeige-
führt werden könnte. Ein Synonym dieses
geheimen Wunsches liegt in den Anstren-
gungen, die in deutschen Regierungss-
kreisen gemacht werden, um die Jesu-
iten wieder zurückzuberufen, resp. das
Jesuitenerbort aufzuheben. Noch hat
freilich bis jetzt der Bundesrat (die Staaten-
vertretung) hierzu nicht seine Hand ge-
hoben; aber wie lange dauert es wohl noch,
bis auch er in den Jesuiten, die fast aus
allen Ländern seinerzeit als staatsgefährlich
vertrieben worden sind, einen Damm er-
bilden wird gegen die steigende sozialistische
und anarchische Flut? Schon haben an-
dere Volksvertretungen (in Frankreich,
Spanien, Australien, der Schweiz usw.)
angelehrt der Dynamit und anderer Alt-
testamentarische Weisheit zur Revolution
in Beratung gezogen, und internationale
Verständigung zu gemeinsamem Schutz
gegen die internationale Gefahr ist schon
mehrfach angeregt worden. Wie lange ge-
nügen wohl erachtete Einmüthigkeiten der
drohenden Überschwemmung?

Die wunderbaren Maschinen

dieses „Tages der Rüstung“ (Nummer 2, 3)
dieses Herrn für sein tausendjähriges Reich,
deren Herstellung eine Zeit lang großes Ge-
schick für alle Welt herbeiführte, schienen
einmal großen zukünftigen Segen für die
ganze Menschheit zu versprechen, indem sie
*) Was nun zum Teil geschrieben ist,

den Wohlstand allgemein fördern und
die schwere Arbeit auf Erden germin-
derten, indem sie selbst sie verminderten.
Aber die Massen erkennen jetzt, daß sie
töricht gehandelt haben, als sie hohe Löhne
achtlos verschleuderten, während die guten
Zeiten feien definitiv angebrochen. Die-
jenigen unter ihnen, die weniger kurz-
sichtig waren und erkannten, daß die Ma-
schinen die besten und billigsten und
leistungsfähigsten Arbeitssklaven zu werden
verhießen, sammelten sich kleine Reiterden
an, und einigen davon gelang es, durch
Verwendung derselben zum Ankauf von
Stahlslaven reich, ungeheuer reich zu
werden. Und die eine Hälfte der Mensch-
heit ist nun geschäftig, für diese wenigen
noch mehr Stahlslaven bezuzuführen. Wenn
aber einmal die Nachfrage nach solchen
zurückgeht oder aufhört, wird eine allge-
meine Stauung eintreten. Und da Muskel-
kraft und Zuschneidensbegabung mit den
Stahlslaven nicht konkurrieren kann, so
hängt die Existenz aller davon ab, ob die
maschinengebenden Millionäre sie neben
oder bei ihren Stahlslaven beschäftigen
wollen oder können. So kann es nicht
bleiben, daß schließlich menschliche Arbeit
in jedem Gebiet immer geringer ge-
läßt und belohnt wird, bis schließlich der un-
gelernte Arbeiter, der Handlanger, sich
seinen dürftigen Lebensunterhalt nicht mehr
bedienen kann und vom Almosen seiner
zum Kampf ums Dasein besser aus-
gerüsteten Mitmenschen leben muß. Und
nach dem ungelerten wird der gelernte
Arbeiter an die Reihe kommen, um den
Druck zu fühlen. Bessere Begabung, die
mit Kapital und Maschinen arbeitet, be-
herricht jetzt schon die Situation und ver-
vollkommen ihre Hilfsmittel und ver-
größert ihren Reichtum in staunen-
regender Weise. Auf der andern Seite
nimmt die Bevölkerung der Erde rasch
zu, und der bessere Unterricht unserer
Zeit vergrößert ebenso rasch die Zahl der
gelernten Arbeiter und versetzt damit
den zwischen ihnen bestehenden Konkurrenz-
kampf um die Bedürfnisse und Annehm-
lichkeiten des Lebens, die sie sich nur
verschaffen können, indem sie den Herren der
Welt, den Besitzern der Stahlslaven, dienen.

Verarmenswerte Welt! Diese Mäch-
tighen sind recht trübe, aber für alle, die
denken können und wollen, unaußer-
weifellich, wenn nicht irgend etwas eintritt,
das die Folgen ändert durch U.änderung der
Verhältnisse, die sie verursachen. Das sieht
jeder Denkende ein; aber diese drängen
diese Einsicht zurück und schwimmen so
nahe als möglich am Rande und so weit
als möglich von der Feste der Gesellschaft!

Einige haben gewöhnt, Selbstsucht
werde in kurzen von Nächstenliebe ver-
drängt sein in der ganzen Welt. Davon
ist aber nichts zu bemerken. Die Selbst-
sucht tritt nur in einem andern Gewand
auf, um sich den veränderten Verhält-
nissen anzupassen und im Verborgenen um
so besser weiter wirken zu können. So
karrt ist fast in jedem Herzen die treibende
Macht der Selbstsucht, so tief gewurzelt
ist sie, daß es eine törichte Hoffnung ist,
zu wännen, das bloße Predigen des Evan-
geliums werde je die Welt dazu bringen,
von der Triebkraft der Selbstsucht zu der-
jenigen der Nächstenliebe überzugehen.

Einige wenige freilich werden „be-
fehrt“; aber dorer sind so wenige, daß
sie insgesamt nicht mehr ausmachen als
eine kleine Herde, und sie sind sehr ver-
schieden von der großen Menge, der sie
als ein „sonderbares Volk“ erscheinen und
freilich erdichten sind. Sie sind ein Volk,
das eifrig ist für gute Werke, für Gottes
Ehre, für die Wohlfahrt der andern, nicht
um ihrer selbst und ihres eigenen Vor-
teils willen.

Es ist ganz nutzlos, mit den reichen
Eigentümern der Stahlslaven zu reden.
Sie haben eine schlagende Antwort bereit,
die auf der allgemein als gültig aner-
kannten Grundlage durchaus richtig ist,
indem sie sagen: „Wir handeln genau
nach euren Grundfäden. Wir sind nicht
selbstschätiger als ihr. Wir feuern rich-
tiger bei zu den Kosten der Unterrichts-
und Wohltätigkeitsanstalten. Wir geben
unsern Angestellten höhere Löhne, als
andere es zu tun vermögen. Wir zahlen
mehr Steuern als andere. So wie die
Gesellschaft gegenwärtig organisiert ist,

sind unsere Intelligenz, unser Kapital und
unser Stahlslaven notwendig für das
Wohlbestehen der Welt. Ihr könnt es
machen ohne andere, aber ihr könnt es
nicht machen ohne uns. Wenn wir, die
Beherrscher der Welt, zusammen aus-
machen, unsere Stahlslaven feiern zu
lassen und unsere Fabriken zu schließen,
so würde die Welt ins Chaos verfallen.
Wir haben nicht die Absicht, unsere Ge-
schäfte, mehr als es Bauern oder Arbeiter
tun, im Geist der Liebe oder des Wohl-
wollens zu betreiben. Jeder sucht sein
Bestes selber. Wir werden zwar auch
von der Selbstsucht getrieben, wie alle
andern; aber unsere Selbstsucht ist weniger
engehzig, ist freigeiger, als diejenige
von vielen unserer Angestellten und von
vielen andern, die — nur — nicht
vielen Erfolg haben wie wir. Geize,
welche uns hindert, Erfolg zu haben, kommt
ihnen nicht machen; solche Geize würden
andere ebenso sehr oder noch mehr schädigen
als uns. Wir sind unabhängig; die an-
deren sind abhängig. So lange das selbst-
suchtliche Interesse als Lebensregel gilt, so
lange muß man anerkennen, daß wir min-
destens so weisheitsreich sind wie alle andern,
die unter dieser Regel leben.“

Sozialdemokraten und Staatssozialisten
erwidern, das Heilmittel liege im Gro-
ßbetrieb zum Vorteil des Ganzen. Sie
abersehen eben, daß dadurch das treibende
Element in der Welt, die Jagd nach Geld
und Gut, Macht und Ansehen, beeinträchtigt
würde, ohne daß eine andere Kraft an
seine Stelle trate. Es ist eine bloße
Wahnovorstellung, zu glauben, daß, wenn
die Selbstsucht machlos gemacht würde,
die Nächstenliebe ohne weiteres ihre Stelle
einnehmen und die Welt nun in ihrem
Sinne bewegen würde; denn nur gar wenn
Menschen kennen die Liebe als Liebestraft.
Vielmehr wurde, falls der selbstsuchtigen
Tat kraft ein Ende gemacht werden
könnte, schließliche Trägheit ihre Stelle
einnehmen bei Reichen und bei Armen, bis
die Not zur Neuen-Einstellung und Neuen-
Zutrymierung der selbstsuchtigen Tat-
kraft zwingen würde, damit die Gesell-
schaft nicht jämmerlich zugrunde gehe im
Schlamm.

Die Schrift zeigt auch, daß dies der
Laut der Dinge sein wird, daß Anarchie
hereinbrechen, und daß
Hilfe nur kommen wird bei der Rück-
kehr des Königs.

Wir harren des Königs nicht wie des
Kindeis in Bethlehern; nicht wie des
Menschen Christus Jesus, der sich als
Bereitet für alle hingab, sondern wir
harren sein als Eines, der im Fleis-
ch geötet, aber im Geist lebendig ge-
macht worden ist; der aus den Toten
auferstanden ist als ein Geistwesen, un-
endlich höher als ein Mensch, ja höher
noch als er vor seiner Menschwerdung
gewesen; erhöht zur göttlichen Natur,
weit über Menschen, Engel und jede
andere Natur. (1. Tim. 2, 6; 1. Petr. 3, 18;
Phil. 2, 6—11.) Eines solchen Königs
harren wir; von eines solchen Königs
Gegenwart und Regierung erwarten wir
zuversichtlich, daß sie der Erde Ver-
wüstung in Ordnung umwandeln
und der Welt die Segnungen bringen
wird, die er mit seinen kostbaren Blut
erworben, das er als Mensch, ein für
allezeit, als Rückkaufpreis für die Mensch-
heit vergoffen hat. Denselben König, den
Herodes und seine Kriegsknechte zum Spott
mit Dornen gekrönt und in einen roten
Solbatomanuel statt in königlichen Purpur
gehüllt und mit „Gegrüßet seid du, Juden-
föhrer“ verhöhnt; denselben, den Pilatus
zwischen zwei Säulen kreuzigte, und an
dessen Kreuz er die Inschrift setzte:
„Jesus von Nazareth, der König der
Juden“, — diesen selben König er-
warten wir nun, doch nicht mehr im
Gestalt des Fleisches, die für ihn eine
Demütigung bedeutete und bestimmt war,
als Schwämmchen hingegeben zu werden.
Er kommt wieder mit Macht und großer
Herrlichkeit, als das Bild seines himm-
lischen Vaters, in der Herrlichkeit des
Vaters, den kein Mensch gesehen hat und
sehen kann (1. Tim. 6, 16); er kommt,
wie ihn Saulus von Tarsus gesehen hat,
der darob blind ward, während seine
Gefährten ihn (den Herrn) nicht sahen.
Er ist zwar dieselbe weise, lebende,

Schriftstündigen-Bestellzettel.
An die Vereinigung Erwerber Büchel-
föhrer, Vöthelhaus, Varmen (Postfach-Nr.
100)
Senden Sie mir gefälligst die in der nach-
folgenden Liste unterzeichneten Aufträge:
Jahrg. 1, Nr. 1: Wo sind die Zeiten? Be-
ziehliche und unbeziehliche Zahlen.
Nr. 2: Der Weide Mann in der Höhe,
Lazarus in Abraham's Saos, Söhrthaus.
Nr. 3: Schöher im Paradies, Vöthelhaus,
dem Gahr Bantol's Die Zeiten der Zeiten.
Nr. 4: Der tollbarste Zeit, Was ist die Serie?
Jahrg. 2, Nr. 1: Freiheit! Sozialismus.
Das Ende des Jüdisertums.
Nr. 2: Kardinal Gibbons' Weisheit. Dem
Toren wird gelehrt.
Nr. 3: Die Schönheit der Straße Die Straße
des coloren Feuers. Die Gostung der Un-
sterblichkeit.
Nr. 4: Unruhe in Europa. Aufstellung der
Taten. Als Gott allein war.
Jahrg. 3, Nr. 1: Der Dornbüschel auf
dem Sterblichen. Kinder in der Anzes-
hebung, Nr. 31.
Nr. 2: Das heilige Paradies nicht des
Christen Himmel, Jakob und Gau in neuen
Lichte. Katastrophen, und warum dort sie zu-
stehen.
Name:
Wohnort:
Straße und Nummer:
Wer aus eine Nummer orfanat, erhält sie gratis;
eine Anzahlung von 4 Nummern finden mit genau
Eintreibung von 10 Bfg. in Vorkamten, alle
10 Nummern für 20 Bfg. Schreibe sofort!

barberherzige Person, die als Mensch ge-
weint, geitten und gestorben; aber er ist
ganz verwandelt; auferweckt und herrlich
gemacht durch die Macht Gottes; ein neuer
Organismus, aber dieselbe Person; nicht
gleich, sondern nicht gleich; nicht vermes-
sen, sondern unversesslich; nicht verachtet,
sondern hochgeschätzt, als Beherrcher aller
Gewalt im Himmel und auf Erden. (1. Kor.
15, 20, 42—44, 50; Phil. 3, 10; Matt. 28,
18; Hebr. 1, 2—8.)

Die Erfahrungen, durch welche die
Menschheit zurzeit gehen muß, haben
gerade den Zweck, für die Massen den
Beweis zu erbringen, daß Selbstsucht nicht
die richtige Triebkraft ist, wenn es auf
Erden allen wohlgehehen soll; daß, so
wie die Dinge jetzt noch liegen, bei der
jezt noch herrschenden Ungleichheit der
körperlichen und geistigen Eigenschaften
unter den Menschen, die Stärkeren alles
bekommen, und die Schwächeren ganz von
dem gutem Willen der Stärkeren ab-
hängen, und schließlich alles Gut auf
dieser Erde in den Händen einiger weniger
geistiger Mächte sich sammeln wird, wäh-
rend bei geistiger und körperlicher Gleich-
heit ein unaufhörlicher Kampf um den
Vorzug entbrennen müßte, der mit dem
Glück des Paradieses nicht vereinbar ist.

Die Erfindungen dieser unserer Zeit
des Erdens haben in Gottes Hand getade
den Zweck: Die Dinge müssen ihren Lauf
nehmen und die Menschen durch diese Er-
fahrungen lehren, was es zur Folge hat,
wenn man die Selbstsucht in die Helme
schließen läßt. Mande, die denken gelernt
haben, leben das Unheil kommen; einige
suchen nach Wohlstand, doch in falscher
Richtung. Sie möchten, daß die andern,
die Regierungen und die Vorsteher großer
Unternehmungen, die Triebkraft „Selbst-
sucht“ erleben durch die Triebkraft
„Nächstenliebe“. Die andern sollen es
machen, sollen denken und suchen wie
Jesus; sie selbst aber denken nicht daran,
zu handeln und zu denken und zu fühlen
wie Er. Sie geben zu, daß Nächsten-
liebe besser ist denn Selbstsucht, und sehen
es gern, wenn die Begüterten jener den
Vorzug gäben, während sie selbst, wenig-
stens eine Zeitlang, der Selbstsucht den
Vorzug zu geben fortfahren würden, bis
sie selbst reich wären. Dann würden sie
ihre schönen Theorien über Wohl werfen,
hätten den Sozialismus plöblich fast und
würden sich vor der Nächstenliebe bücken
wie vor Je. Denn es gibt keine härteren
Herren als Arme, die plöblich reich werden.

Sie verstehen, daß Nächstenliebe kein
bestimmender Faktor im ueständigen Leben
werden kann, solange sie nicht das treibende
Element in den Herzen der Einzelnen ist.
Nur diejenigen, deren Herzen mit dem
Herrn in Einlang gebracht worden sind,
und die befreit sind und darum bitten,
dem einen Jch abzugeben zu sein, können
sich davon einen Begriff machen, welchen
Kampf es erfordert, die Selbstsucht, die
Grundeigenschaft der gefallenen Natur, der
Herrlichkeit des Wortes und Geistes Christi,
unseres Rückkaufers und Vorbildes, zu
unterwerfen. Andere können nicht er-
kennen, wie töricht es ist, so lange die
große Mehrheit diese Herzenswandlung

nicht durchgemacht hat, zu hoffen, auf dem Wege der Geseßgebung die Macht und Triebkraft der Selbsttucht zu brechen und die Weltmaschine mittels Nüchternheit in Bewegung zu setzen. Allen es wird noch schwererer Erfahrungen bedürfen, um die Menschheit selbst zur Einsicht zu bringen, daß diese Hoffnung tödlich ist. Wenn es dann einmal so weit ist, dann werden immer mehr davon reden, den König zurückzuführen.

Ach ja! Das ist das Heilmittel, das einzige Heilmittel überhaupt, das die Selbsttucht, diese schredliche Seuche, kurieren, sie aus allen gesellschaftlichen, staatlichen und geschäftlichen Beziehungen ausmerzen kann. Doch da der König der Erde — dem die Herrschaft gebührt, und der sie bald antreten wird, auf das Ordnung trete an die Stelle der Verwirrung — auch der gute Arzt genannt wird, mag niemand sich dem Wahn hingeben, daß er nun seinem Patienten feinerer Schmerzen verursachen werde. Im Gegenteil, da wird es heißen, abgeforderte Körperteile wegnehmen, schlecht eingerichtete Glieder von neuem brechen, das hochmütige Fleisch kauterisieren (mit glühendem Eisen — dem die Wärme behaftet), recht bittere Arzneien eingeben. Ein guter und großer Arzt erspart seinem Patienten nur unnütze Schmerzen, aber er schreit vor Schmerzen nicht zurück, wenn das Heilverfahren einerseits und der Krankheitszustand andererseits dieselben tödlich machen.

Gerade so wird es gehen bei der Herrschaft Christi. Zuerst muß sie die Abel, an denen die selbsttuchtige Gesellschaftsordnung leidet, aufdecken, muß schneiden und schaben bis auf die Knochen. Häßlich ans Tageslicht bringen, deren der Kranke selber sich nicht bewußt war. Dies bedeutet eine schredliche Prüfung, „eine Zeit der Drangsal, dergleichen nicht gewesen ist, seitdem eine Nation besteht“. Der Kranke (die Welt) wird vor Schmerzen schreien und eine Zeitlang der Krankheit vor der ärztlichen Behandlung den Vorzug geben und dieser Behandlung zu entriemen trachten. Sein Treiben und Wesen wird ihm aber nichts nützen; er wird an Händen und Füßen gebunden werden. Die Wohllegung und die Ausmerzung des Geschwürs „Selbsttucht“ wird und muß so lange fortgesetzt werden, bis der Kranke die Sinnhaftigkeit der Sünde und die Selbsttuchtigkeit der Selbsttucht eingesehen und zugabehen gelernt hat. Dann werden die Salben „Liebe“ und „Rechtfertigung“ auf die Wunden gelegt, und wenn sie auch anfangs brennen und stechen, so werden sie doch zu heilen und zu stärken anfangen. Dann kommt Nahrung und Erfrischung (friedsame Frucht der Gerechtigkeit) an die Reihe, und bald wird der Kranke auf dem Wege der Besserung so große Fortschritte gemacht haben, daß er die härtere Seite der Erkenntnis des vollkommenen Willens Gottes zu ertragen vermag.

Inwieweit das Kommen des Königs der Erde bedeutet viel Trübsal, bedeutet den Umsturz der Reiche dieser Welt, die zwar christliche Reiche zu sein wähnen und vorgeben, tatsächlich aber Reiche des Fürsten dieser Welt, Satans, sind, der jetzt noch nicht in den Herzen der Kinder des Ungelohens (Eph. 2, 2.) Es bedeutet eine Erschütterung der Gesellschaftsordnung in einer Weise und bis in eine Tiefe, wie nie zuvor; und so gründlich wird die Erschütterung sein, daß keine weitere mehr erforderlich sein wird. (Hebr. 12, 26, 27.) Es bedeutet die Beschleunigung der Königreiche der Erde, als wären sie Dampfergasse. (Heb. 30, 12—15; Ps. 2, 9; Off. 2, 27.) Es bedeutet die Erschütterung und das Verschwinden der gegenwärtigen „Himmel“ (christlichen Gewalten), das Fallen von vielen seiner leuchtenden Sterne, die vorübergehende Verfinsternung der Sonne (des neuen) und des Mondes (des alten Testaments) durch die dicken Wolken weltlicher „Weisheit“ (als da sind höhere Kritik, Evolutionslehre usw.). Es bedeutet Trauen und Tosen der Wasserwegen (Anarchie). Es bedeutet Erschütterung aller Berge (Königreiche); ein Herabschmelzen von einigen derselben auf die Erde und der sozialistischen Republik und ein Sinken anderer ins Meer (der Revolution und Anarchie).

So wird der Weg bereitet für das Königreich der Himmel!

Doch viele, die sich freuen, die Reiche gefeßelt und die Gesellschaft befreit zu sehen von dem Geschwür der Selbsttucht, zittern bei der Einsicht, daß ein so gezeigter und unparteiischer Richter auch einigen ihrer Lieblingslinden den Garauz machen, einigen ihrer persönlichen Interessen nahe treten wird. Darin ha' en sie ganz recht. Er wird alles im Dunkel Verborgene ans Licht bringen und die persönliche Selbsttucht nicht mehr schonen, als die durch die staatlichen Einrichtungen anerkannte Selbsttucht. Er wird die Gerechtigkeit zur Nichtscham machen und das Recht zum Senkblei, und der Hagel (harte Wahrheiten) wird die Ansicht der Lüge hinwegraffen, und die Wasser (der Wahrheit) werden den Vergungsort (des Fortschritts) wegschwemmen. (Heb. 28, 17.)

Das Kommen des Königs wird ein Verhör, ein Gerichtsverfahren und einen Urteilsvollzug für einzelne Personen sowohl als auch für staatliche und kirchliche Gebilde bedeuten. „Wer aber kann den Tag seines Kommens ertragen, und wer wird bestehen bei seinem Erscheinen? Denn er wird wie das Feuer des Schneeflecks sein und wie die Lanze der Wälder.“ (Mat. 3, 2.) Es wird eine Zurückdrängung des Unrechts mit einer Macht und einem Erfolg bedeuten, wie es keinem irdischen Reformator je beschieden war. Die Freiheit, böse zu sein oder böses zu tun, wird nicht mehr vorhanden sein. Die einzige Freiheit, welche alsdann gelten wird, ist die, recht zu handeln.

Kein Wunder darum, daß heutzutage so wenige nach der Rückkehr des Königs Ausschau halten und davon reden. Für einige wird diese Rückkehr eben bedeuten, daß den Vorteilen, die sie jetzt gemeiner ihren Mitmenschen haben, eine Ende gemacht wird. Für andere wird es ein achte irdisches Halt bedeuten auf dem Wege zu einer Stellung, in der sie mehr als ihre Mitmenschen Vorteile und Ehre genießen wollten. Für andere wird es die Verhinderung bedeuten, jetzt geschuldeten Sünden weiter zu fröhnen.

Aber wenn auch aus diesen Gründen so wenige daran denken und davon sprechen, so kommt eben der König und sein Reich — um das uns der Herr heren gelehrt („dein Reich komme, dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel“) — doch. Ja es ist schon da, und die gegenwärtige Unruhe und Verwirrung in Kirche und Staat rührt her von seinem Einfluß auf die öffentliche Meinung. Inwieweit die Menschen es nicht wissen, acht gerade jetzt das Schlagen dieses Reiches Gottes auf die Reiche dieser Welt vor sich, und diese Schlage werden deren Zerfall herbeiführen, gleichzeitig aber die Herzen der Menschen bereit und willig machen, den wahren König und sein gerechtes Regiment anzuerkennen. So ist es vom Herrn vorausgesagt worden durch seinen Propheten. (Dan. 2, 34, 35.)

Wesleute wissen hiervon nichts, weil dieses Reich nicht kommt, daß man es beobachten könnte; weil sie nicht sagen können: „Siehe da!“ oder „Siehe dort!“ merken sie überhaupt nichts davon. (Mat. 24, 28.) Aber Gottes Kinder wissen davon, wenn sie sich von seinem Wort erleuchten lassen. Sie wissen, daß davon geschrieben steht, daß der Tag des Herrn über die Welt kommen wird wie ein Dieb, als ein ganz unverwartetes Ereignis; sie wissen, daß alle in Gottes Volk, seine ihm ganz gereichte Vorauswahl, nicht im Unwissen und Dunkel sein und nicht überrascht werden wird. (1. Theß. 5, 4.) Und doch haben viele Kinder Gottes sich täuschen lassen, so daß sie den König wieder im Reich (Fleischesaugen sichtbar) erwarteten. Diese haben vergessen, daß der einzige Zweck seines Kommens im Reich der gewesen war, daß er den Tod schmede, des Menschen Lösegeld bezahlen könne; sie haben vergessen, daß, nachdem dies geschehen, er hoch erhöht worden ist und nicht mehr stirbt. Sie vergessen, daß, wenn wir aber auch Christus nach dem Reich erkannt haben, wir ihn doch jetzt nicht gleich (also) kennen, und daß wir verwandelt werden müssen, um ihn „sehen“ zu

können, „wie er ist“ — nicht wie er war. Wir kennen ihn jetzt als den König der Ehren, der tot war, aber jetzt hoch erhebt ist, den Saulus von Tarsus sah, als ein Geisteswesen, das heller glänzte denn die Sonne am Mittag. (Hebr. 2, 9; Phil. 2, 9; 2. Kor. 5, 16; 1. Kor. 15, 51; 1. Joh. 3, 2; Apg. 26, 13—15.)

Ein anderer Umstand, der mit des Herrn Zulassung dazu dienen mußte, den Gegenstand der zweiten Gegenwart anders Herrn zu verhüllen, so daß niemand ihn unterscheiden konnte als die, so hungern und dürsten nach der Wahrheit, ist die Übersetzung des griechischen Wortes „Parusia“ mit „Ankunft“. Parusia heißt und bedeutet „Gegenwart“. Man schlaue nur folgende Stellen nach und beachte den großen Unterschied, den es für deren Bedeutung macht, wenn wir „Gegenwart“ statt „Ankunft“ lesen: Mat. 24, 3, 27; 1. Kor. 15, 23; 1. Theß. 2, 19; 3, 13; 4, 15; 5, 23; 2. Theß. 2, 1, 8; Gal. 5, 7, 8; 2. Petr. 1, 16; 3, 4; 1. Joh. 2, 28.

Freilich, eine irdische, fleischesaugen sichtbare Stufe des Reiches Gottes wird es geben, eben so gut wie es eine höhere, unsichtbare Stufe desselben geben wird, die nur mit den Augen des Verstandes und wahrzunehmen werden können. Aber diese irdische Vertretung des Reiches wird später eingeleitet werden. Von ihr redet der Herr, wenn er spricht: „Ihr werdet sehen Abraham, Isak und Jakob und alle Propheten (die Überwinder, Glaubenshelden des Alten Testaments) im Reich Gottes.“ (Luk. 13, 28.) Das unsichtbare Reich — die unsichtbaren Herrscher — werden Christus und seine Apostel und alle bis in den Tod getreuen Überwinder des Evangeliums-Zeitalters (der Leib des Christus) sein.

Es bedürfte nichts mehr, um den gegenwärtigen Kampf um Macht und Welt zu entfesseln und die glimmende Flamme der Selbsttucht zur hellen Lohe zu entfachen, als das Geben des Schleiers, der bisher den Menschen verhüllt hatte, wozu sie gelangen können. Das Lüften des Schleiers der Unwissenheit ist an und für sich eine gute Sache; was die bösen Früchte dieses Lüftens zeitigt, ist die Selbsttuchtigkeit des Herzens der Menschen. Die Früchte sind übrigens nur teilweise böse und werden es zudem nicht lange bleiben. Die bessere Ausrichtung des Menschen mit Hilfsmitteln — vielleicht durch göttlichen Eingriff direkt, vielleicht indirekt durch die Verschärfung des Kampfes

um den Besitz — bereitet Erfindungen vor, welche, wenn der neue König und sein tausendjähriges Reich die Gewalt ganz an sich genommen haben, die Segnung der Welt in einem reicheren Tempo werden vor sich gehen lassen können. Doch der König der Ehren wartet darauf, daß er gebeten werde, die Gewalt an sich zu nehmen. Er wird den verschiedenen Schichten und Parteien in der Gesellschaft sich die Fehler gegenseitig aufdecken und wegnehmen und die Arzneien zubereiten lassen; er wird dies alles überwachen und kraft seiner Allmacht überwalten. Wenn dann alle durch und durch krank sein werden und er, als der gute Arzt, zu ihnen herantreten und den Balsam Gileads anbieten wird, dann werden auch er und seine Herrschaft im allgemeinen freudig begrüßt werden als „das Erlöschen aller Nationen.“ (Hagg. 2, 7.) Die Juden werden den Anfang machen; „sie werden über ihn wehklagen wie über den Eingeborenen“; und wenn er ihnen seine Gegenwart offenbaren wird, werden sie ausrufen: „Siehe da, unser Gott, auf den wir harren, daß er uns retten würde!“ (Zach. 12, 10; Jer. 25, 9.) Dann werden viele Leute sagen: „Kommt und laßt uns hinaufziehen zum Berge (Himmel) Jehovas, zum Hause des Gottes Jakobs! Und er wird uns belehren aus seinen Bergen, und wir wollen wandeln in seinen Pfaden.“

Wer weiß, daß der König und seine Herrschaft das beste und einzige Heilmittel für alle Übel ist, an denen die Menschheit krank, sollte die leuchtende Kreatur da auf hinweisen, statt auf Zündermitteln eigener Erfindung, die nicht wirklich heilen können. Redet zu ihnen von der Rückkehr des Königs! Sagt ihnen, daß er nicht nur der große König, sondern auch der große Prophet und der große Oberpriester ist; daß er (der Christus, Haut und Leib) in seiner Eigenschaft als Prophet die genaue Erkenntnis des Herrn die Erde erfüllen lassen und in seiner Eigenschaft als Oberpriester allen denjenigen Verzeihung und Hilfe angedeihen lassen wird, die insolge dieser Erkenntnis sich von der Sünde ab- und der Gerechtigkeit zuwenden werden. Sagt ihnen, daß sein Tod der Marktaufpreis für alle war, und daß seine Rückkehr und tausendjährige Gegenwart beweget, den Satan zu fesseln und alle diejenigen aus den Banden Satans zu erlösen, welche die Freiheit der Söhne Gottes unter den Bedingungen des neuen Bundes anzunehmen bereit sind. (Apg. 3, 22, 23; Gal. 3, 29; 1. Kor. 6, 2.)

Die Notwendigkeit des messianischen Königreichs.

„Damit Seiten der Erquickung kommen vom Angesicht des Herrn und er den euch zuvorverordneten Jesus Christus sende.“ (Apg. 3, 19-21.)

Es kann keinerlei Zweifel bezüglich zweier Punkte bestehen, nämlich:

1. Daß die ersten Christen zur Zeit der Verkündung des Reiches Gottes glaubten, darauf hofften und darum beteten: „Dein Reich komme; dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.“

2. Daß mit gleicher Sicherheit heutzutage die Lehre vom Tausendjährigen Reich, dem Millennium, als „rückständig“ abgetan wird, — als nicht in Übereinstimmung stehend mit den Ansichten der „höheren“ Textkritik und der Evolutionslehre, deren Vertreter die meisten Hochschulen in untern Universitäten, und die Mehrzahl der Kanzeln der Christenheit einnehmen.

Was hat diesen völligen Wechsel seitens der religiösen Wesen oder Benennungen herbeigeführt? Sind sie einen Schritt vorausgeleitet, oder verlassen sie den rechten Pfad, den Pfad der Lehren des inspirierten Wortes Gottes? Es steht außer Frage, daß sie das Wort Gottes verlassen haben, daß sie es gering schätzen, daß sie vorgeben, weit mehr Weisheit und Fähigkeit und eine höhere intellektuelle Inspiration zu besitzen, als die Schreiber der Bibel. Wir fragen: Werden Christen in beträchtlicher Zahl diesen Fühlern folgen, die sie wegführen von Gott, von aller göttlichen Offenbarung? Wollen wir unser Ver-

trauen auf literarische Fürsten setzen, die das Recht für sich in Anspruch nehmen, die Welt zu belehren, ein Recht, welches ihnen nicht durch göttliche Berufung oder Autorität, sondern, wie sie wähnen, auf Grund ihrer hohen Meinung von sich selbst zusteht?

Die Grundidee der Meinung der heutigen Mainkirche ist, daß Gott sie inmitten der Menschen pflanzte wie Sauerzweig in einen Wehstrog, damit er sich ausbreite und die ganze Masse durchfäure. Aber die Bibel, der apostolische Grundriß der Botschaft der Kirche, vertritt den völlig entgegengelegten Standpunkt, nämlich, daß die Kirche sich von der Welt getrennt halten und daß sie „so viele irgend der Herr, unter Gott, herzurufen wird“, als Glieder anerkennt — solche, die reines Verdens sind, damit sie irdische Interessen aufopfern gegen göttliche Interessen, bis in den Tod, und hernach in die himmlische Herrlichkeit des Erlösers als seine „Braut“ eingehen — als sein „Weib“, seine „Miterben“ an der Herrlichkeit und dem Reich des Königreichs. Und das Werk jenes Königreichs wird sein: Die „Segnung aller Geschlechter der Erde.“

Die beiden Ansichten sind einander so völlig entgegengesetzt, daß sie nicht verwechselt werden sollten. Wenn die eine richtig ist, so ist die andere falsch. Ist



